

1429

PREDIGT ZÜRICH, 13. MÄRZ 1939

Matthäus 13, 45-46

Jesus sprach: „Abermals ist das Himmelreich gleich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte.

Und da er eine köstliche Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie."

Das ist das sechste von den sieben Gleichnissen Jesu vom Himmelreich. Die sieben Gleichnisse im 13. Kapitel des Matthäus-Evangeliums, die sieben Sendschreiben an die sieben Gemeinden in Kleinasien in Offenbarung 2 und 3 und wohl auch die sieben Bitten im Vaterunser, die sieben Worte des gekreuzigten HErrn haben eine prophetische Bedeutung. Die sieben Gleichnisse vom Himmelreich und die sieben Sendschreiben schildern uns sieben aufeinander folgende Zeiträume der christlichen Kirchengeschichte.

Das erste Gleichnis, dasjenige vom Sämann, bezieht sich, wie der Brief Jesu Christi an den Engel der Gemeinde zu Ephesus in der Offenbarung St. Johannes, auf das erste apostolische Zeitalter der Kirche.

PREDIGT

ZÜRICH
13. MÄRZ 1939

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN MAI 2004 / S0304

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Das zweite Gleichnis, dasjenige vom Unkraut, das der Feind unter den Weizen säte, bezieht sich, wie auch der Brief an den Engel zu Smyrna, auf das zweite Zeitalter der Kirche gleich nach dem Verschwinden der ersten Apostel, nämlich das Zeitalter der Abwehrung der verderblichen Irrlehren, der Leugnung der Wahrheiten, die dann im apostolischen Glaubensbekenntnis formuliert und zusammengestellt wurden. In dieses Zeitalter fallen auch die schrecklichen römischen Christenverfolgungen.

Das dritte Gleichnis, dasjenige vom Senfkorn, bezieht sich, wie der Brief an den Engel zu Pergamus, auf das dritte Zeitalter der Kirche, das mit dem 4. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung beginnt. Da entfaltete sich die Kirche wie die Senfpflanze der galiläischen Tiefebene zum Baum, in dessen Zweigen Vögel nisten. Kaiser Konstantin machte nicht nur den Christenverfolgungen ein Ende, sondern erklärte das Christentum zur Staatsreligion und führte die Kirche, die am Anfang klein und unscheinbar gewesen war, zu äußerer Ehre und Macht; aber in den Zweigen dieses Baumes nisten fortan die Vögel, nämlich staatliche Würdenträger. Und dem noch nicht einmal getauften Kaiser wurden geradezu apostolische Machtbefugnisse eingeräumt.

Das vierte Gleichnis, dasjenige vom Sauerteig, den ein Weib nahm und ihn solange in drei Scheffel Weizenmehl verknetete, bis der ganze Teig durchsäuert war, bezieht sich, wie auch der Brief an den Engel zu Thyatira, auf das vierte Zeitalter der Kirche und vermittelt uns einen Blick in die Kirche des Mittelalters bis zur Reformation. An die Spitze der Kirche hatte sich der Bischof von Rom gestellt, der als Papst den ungöttlichen Anspruch erhob, der sichtbare Stellvertreter Jesu auf Erden zu sein und als solcher auch die höchste geistliche und weltliche Macht zu besitzen. Wie vorher ein noch ungetaufter römischer Kaiser geistliche und weltliche Macht in sich vereinigen wollte, beanspruchte fortan beides der Bischof von Rom. Und es ist ihm gelungen, diese seine Irrlehre und seinen darauf gegründeten Machtanspruch fast über die ganze Erde zu verbreiten. Dieser Zustand wird auch im Sendschreiben an Thyatira geschildert. Da ist auch von einer Frau die Rede, die durch Irrlehre verderblich wirkt, und es wird ihr ein Strafgericht angedroht, wenn sie nicht umkehre und Buße tue. Und siehe, als die Kirche des Papsttums auf dem Gipfel ihrer Macht zu stehen schien, wurde durch die Reformation des 16. Jahrhunderts ein schwerer Schlag gegen sie geführt.

Das fünfte Gleichnis, dasjenige von dem im Acker verborgenen Schatz bezieht sich, wie auch das Send-

schreiben an die Gemeinde zu Sardes, auf das Zeitalter der Reformation, welche das Wort Gottes, die heiligen Schriften des Alten und des Neuen Bundes wieder ans Licht und zu Ehren gezogen hat. Die Bibel, das heilige, geschriebene Wort Gottes, war dem Christenvolk während des Mittelalters verborgen, nur in den Ursprachen hebräisch und griechisch und in lateinischen Übersetzungen und nur in Handschriften vorhanden, die furchtbar teuer waren. Und als die Buchdruckerei aufkam und deutsche Übersetzungen gedruckt wurden, hat die römische Kirchenabteilung ihren Gläubigen das Bibellesen verboten. Deutsche Bibeln wurden freilich trotzdem gedruckt und verbreitet; aber damit und mit der Kanzelverkündigung des Wortes Gottes war nicht alles getan, was zur Reinigung und Erneuerung der Kirche nötig ist. Die Bibel kann der Kirche nur dann den rechten, wahren Segen bringen, wenn auch die rechten Ordnungen in ihr vorhanden und in Tätigkeit sind. Diese kamen aber in der Reformation noch nicht zur Offenbarung.

Nicht Einigung, sondern nur immer weitere Zersplitterung und Spaltung kamen dadurch auf. Schon Luther und Zwingli entzweiten sich wegen der Abendmahlslehre und in der Folge auch ihre Gefolgschaft. Es bildeten sich immer neue Kirchenabteilungen und Sekten. Es gab und es gibt heute noch protestantische Geistliche, welche lehren, es müsse so

sein; so würden die christlichen Wahrheiten erst recht nach allen Seiten erkannt und gewürdigt.

So hat sich der Zustand von Sardes herausgebildet; und diese Gemeinde musste das ernste Wort des fünften Sendschreibens aus dem Munde des HErrn hören: „Du lebest nur dem Namen nach, in Wirklichkeit bist du tot!“ - „Aber du hast etliche Namen zu Sardes, die nicht ihre Kleider besudelt haben (mit Sektiererei); und sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind's wert“ (Offb. 3,4). So lautet der Brief an den Engel zu Sardes weiter. Der HErr, das lebendige Haupt im Himmel, wollte die Seinen nicht verlassen. Solche waren zu Anfang des 19. Jahrhunderts auch im geistlichen Sardes, d.h. in den protestantischen Abteilungen der Kirche. Sie hatten den Blick auf die ganze Kirche Christi nicht verloren und ihr Herz nicht verhärtet gegen die Brüder in den anderen Abteilungen. Sie beteten um die Wiedervereinigung aller Getauften, um die Erneuerung der Gaben des Heiligen Geistes und um die baldige Wiederkunft des HErrn. Und darauf hatte der HErr gewartet. Er sandte der Kirche zur rechten Zeit wieder die rechten Hirten.

Das erkennen wir aus dem sechsten Gleichnis des HErrn von der köstlichen Perle und aus dem sechsten Sendschreiben Jesu Christi durch Seinen

Knecht Johannes an den Engel zu Philadelphia. Ein Schatz kann aus verschiedenen Teilen bestehen und an verschiedene Leute verteilt werden; eine Perle aber bildet eine unteilbare Einheit. Um den vollen Segen des HErrn zu empfangen und zum Heil der Menschheit wirken zu können, muss die Kirche zur Einheit zurückgeführt werden. Das aber kann nur durch Apostel geschehen. Apostel sind weder von Menschen noch durch Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott, den Vater, unmittelbar gesandt, sagt unser Katechismus. Dasselbe sagt der heilige St. Paulus bei Galater 1,1.

Menschliche Selbsthilfe, wie sie von der sogenannten ökumenischen Bewegung heutzutage versucht wird, kann ihr Ziel nicht erreichen, denn ihre Leiter kennen sich nicht aus in den Trümmern Jerusalems; sie wissen das Echte und Brauchbare nicht vom Unechten und Unbrauchbaren, das Heilige nicht vom Unheiligen zu unterscheiden und sind daher unfähig, auch nur das Material herbeizuschaffen, geschweige den zerstörten Tempel wieder aufzubauen. - Darum hatte der HErr in unseren, respektive in den Tagen unserer Väter und Mütter, der Kirche nochmals Apostel gegeben, um die zerstreuten Kinder Gottes zu sammeln und sie für Seine nahe Wiederkunft zu bereiten.

Leider hat die Kirche in ihrer Gesamtheit die Apostel nicht aufgenommen. Nur wenige Geistliche aus der römischen und aus der protestantischen Kirchenabteilung haben sich ihnen unterworfen, viele andere, die sich der Wahrheit ihrer Lehre und der Echtheit ihres Zeugnisses nicht zu entziehen vermochten, konnten sich doch nicht entschließen, sich ihrer Autorität zu unterwerfen und sie als das anzuerkennen, was sie waren. Sie beneideten die Apostel um ihre Erkenntnis und ihren Auftrag, wie die Führer des alten Bundesvolkes Jesum beneideten. Selbst Pilatus erkannte, dass die Juden Ihn „aus Neid überantwortet“ hatten. Von einem römischen Geistlichen ist es bekannt, dass er die Lehre und das Zeugnis der Apostel und die Organisation ihrer Gemeinden bewunderte und schließlich sagte: „Wenn ich nicht Rom angehörte, wollte ich am liebsten einer der ihrigen sein.“ Es waren aber noch viele, denen es gleich zumute war, die es aber nicht gesagt, wenigstens nicht geschrieben haben.

Noch viel mehr sind es derer unter den Geistlichen der protestantischen Kirche gewesen, denen das Zeugnis, die Lehre und die apostolischen Gemeinden mächtig imponiert und ans Herz gegriffen haben, die sich aber trotzdem der Autorität der Apostel und ihrer Mitarbeiter nicht beugen mochten, weil sie es ihnen nicht gönnten. Einer hat gesagt, er sei mit allem, was

sie lehrten einverstanden, aber den Zehnten seines Einkommens wolle er selber verwalten. Es konnte aber nie jemand in die Gemeinschaft der Apostel aufgenommen werden, der nicht die ganze Wahrheit annahm, auch die von der Schöpfung an von den Knechten Gottes anerkannte Zehntenpflicht. Und es ist heute noch so! Wer die Zehntenpflicht nicht anerkennt und erfüllt, ist kein rechtes Gemeindeglied unter Aposteln. Er ist nicht treu. - Zugegeben, es ist ein Gebot im Irdischen und das Irdische ist das Kleinste und Geringste. Die Apostel aber haben uns gelehrt, dass wir nicht nur nach Seele und Geist, sondern auch dem Leibe nach erlöst werden müssen und dass wir uns dem HErrn daher auch dem Leibe nach, im Irdischen, hingeben müssen.

Der „andere Engel“, von dem am Anfang des 7. Kapitels der Offenbarung St. Johannes die Rede ist, der aufstieg von der Sonne Aufgang und das Siegel Gottes hatte, schrie: „Beschädigt nicht die Erde noch das Meer noch die Bäume, bis dass wir versiegeln die Knechte unsers Gottes (die treuen Knechte) an ihren Stirnen!“ Wir hoffen und glauben, dass unsere Kinder und alle, die nach dem Abscheiden des letzten Apostels nicht versiegelt waren, beim Kommen des HErrn noch versiegelt werden, aber auch gewiss nur dann, wenn sie als treue Knechte erfunden werden, d.h.

wenn sie die Lehre der Apostel ganz angenommen und danach gehandelt haben.

„Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu; und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht“, sagt der HErr in Seinem Gleichnis vom ungerechten Haushalter (Luk. 16, 10). Und anschließend an Seine sieben Seligpreisungen (Matth. 5) sagte Er: „Wer nur eines von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich.“ Und der heilige Jakobus schreibt (2, 10): „So jemand das ganze Gesetz hält und sündigt an einem, der ist's ganz schuldig.“

Die Gemeinde zu Philadelphia, deren Engel das sechste von den sieben Sendschreiben empfangen hat und welchem das sechste von den sieben Gleichnissen Jesu vom Himmelreich, nämlich dasjenige von der köstlichen Perle gilt, für die man alles hingibt, um sie zu besitzen, ist die kleinste von den sieben Gemeinden Kleinasiens. Aber sie empfing vom HErrn eine köstliche Verheißung: „Weil du das Wort (nämlich das Wort der Weissagung, das zum geduldigen Warten und Ausharren auf das Kommen des HErrn ermahnte) bewahrt hast, so will ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird

über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden" (Offb. 3, 10).

Diese Verheißung hat sich an der Gemeinde zu Philadelphia zweimal in merkwürdiger Weise erfüllt; nämlich als im 14. Jahrhundert die wilden Mongolen das Abendland überfluteten und dabei auch die anderen sechs Christengemeinden vernichteten, und später als die Türken in Kleinasien, Nordafrika und auf dem Balkan alle übrigen Christengemeinden vertilgten. In beiden Fällen blieb das kleine Philadelphia wunderbar erhalten, und dort, mitten in der heutigen Türkei, besteht noch heute eine kleine Christengemeinde, von den Mohammedanern geachtet und auch während der Verfolgung der christlichen Armenier unangefochten. Die Stadt heißt bei den Türken allerdings nicht mehr Philadelphia, d.h. Bruderliebe, sondern Allah-Scheer, d.h. Stadt Gottes - auch ein schöner Name.

Das sechste Sendschreiben gilt nun allerdings in seinem vollen Inhalt besonders dem Philadelphia der Endzeit. Am Ende der großen christlichen Weltzeit steht die Stunde der großen Versuchung oder der großen Trübsal. Die tritt ein unter der Schreckensherrschaft des Antichrists. Einen Vorgeschmack davon hat schon die sogenannte große Französische Revolution am Ende des achtzehnten Jahrhunderts ge-

geben. Der Antichrist, unterstützt vom falschen Propheten, wird von allen Erdbewohnern göttliche Ehren und Anbetung verlangen. Wer sie nicht leistet, wird des Todes sterben müssen. Was für eine furchtbare Versuchung wird damit für alle eintreten, die Christi Namen tragen!

Am Anfang dieses Jahrhunderts hat die menschliche Vernunft es noch für unmöglich gehalten, dass heutzutage ein Mensch noch eine solche Macht und Gewalt über die Völker erlangen und behaupten könnte; heute aber haben wir erfahren, dass es wohl möglich und denkbar ist. Wir haben ja sehr Ähnliches erlebt.

Immer, ehe Gott große Gerichte über die Menschheit kommen ließ, bahnte Er zuvor einen Weg der Errettung - so vor dem Gericht der Sündflut, vor der Zerstörung von Sodom und Gomorrha und vor der Zerstörung von Jerusalem und anderer Städte in Palästina durch die Römer. Vor dem Gericht der großen antichristlichen Trübsal aber, wo diejenigen, die da hinein kommen, nur noch die Wahl haben zwischen dem leiblichen und dem ewigen Tode, gibt es keinen irdischen Zufluchtsort mehr. Nur bei dem HErrn „auf dem geistlichen Berg Zion" wird Sicherheit sein. Wir wissen zwar noch nicht genau, was unter diesem „Berg Zion" zu verstehen ist, aber wir werden

es rechtzeitig innerwerden. Es ist wohl möglich, dass damit der Zustand derer gemeint ist, die dann durch Auferstehung und Verwandlung dem auferstandenen HErrn gleichgemacht sein werden, der erscheinen und verschwinden konnte, wo Er wollte und in Seinem neuen Zustand Seinen Feinden unerreichbar war.

Immer näher rückt die Stunde der großen Trübsal für den Weltkreis heran. Alles ist reif für die Offenbarung des Antichrists. „Was es noch aufhält, wisset ihr“, schreibt der heilige Paulus im 2. Brief an die Thessalonicher (2,6) und meint damit die Zukunft des HErrn, der da kommt als ein Dieb in der Nacht, um Seine Erstlinge zu sich zu nehmen.

Der Weg zum „Berg Zion“ ist länger und auch anders, als wir es uns vorgestellt hatten. Aber der HErr geht uns voran, und wir wollen dem Lamme nachfolgen, wohin es uns führt. Wir wissen, zunächst geht es in die Tiefe, in die Tiefe der Buße und Demütigung. Die ganze Kirche Christi muss durch die Jordansflut einer aufrichtigen Buße gehen, wenn sie ins himmlische Kanaan gelangen soll - und wir müssen ihr auf diesem Wege vorangehen. In dieser Zeit der Prüfung legen wir jetzt ganz besonderes Gewicht auf die sechste Bitte des Vaterunsers: „Führe uns nicht in Versuchung!“ Bewahre uns vor der großen Versu-

chung, die jetzt kommen soll über den ganzen Weltkreis und halte uns aufrecht in den Anfechtungen, die wir jetzt zu überwinden haben. Mache uns willig und freudig, in die Tiefe hinabzusteigen!

Mit der Verheißung: „Ich will auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden“ (Offb. 3,10), verbindet sich aber im Sendschreiben an Philadelphia die Mahnung: „Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, dass niemand deine Krone nehme“ (Offb. 3, 11). Und was haben wir denn? Wir haben die Taufnade und die Kindschaft. Manche unter uns haben auch die Gabe des Heiligen Geistes durch die Handauflegung der Apostel empfangen. Wir haben durch sie den vollen Segen des Evangeliums empfangen.

Wir haben die köstliche Perle, das wahre Christentum, die volle Wahrheit. Wir haben auch jetzt noch, nach der Hinwegnahme der Apostel, reichen Segen im wiederhergestellten Heiligtum des HErrn, besonders in der Feier der heiligen Eucharistie (die aber nunmehr auch aufgehört hat). Wir haben die lebendige Hoffnung auf den Tag der baldigen Auferstehung und Verwandlung der Erstlinge. Wer es wirklich hat, halte es fest und bleibe treu an der Stelle, wohin der HErr ihn gestellt hat. Das gilt nicht nur für jeden

Diener, sondern auch für jedes Gemeindeglied, jung oder alt, versiegelt oder unversiegelt. Uns alle ermahnt der HErr fort und fort, wie einst das alte Philadelphia, geduldig, d.h. in rechter Ausdauer in der Bruderliebe, ohne Ermüdung und Kleinglauben auf Sein Kommen zu warten.

„Behalte, was du hast!“ Haben wir wirklich alle die köstliche Perle? Haben wir sie alle, jeder für sich, gesucht, gefunden und erworben? Im Gleichnis heißt es: „Da der Kaufmann die köstliche Perle fand, ging er hin, verkaufte alles, was er hatte, und kaufte sie.“ Haben wir sie alle erkauf? Manche denken, sie haben sie von ihren Vätern und Müttern ererbt und sie sei ihnen im Religionsunterricht und durch den Segen des Engels bei der Konfirmation geschenkt worden. Irdische Dinge kann man freilich nicht nur kaufen, sondern auch geschenkt bekommen oder ererben.

Geistige und erst geistliche Dinge aber, wie namentlich das, was der HErr unter der köstlichen Perle versteht, muss man kaufen und teuer bezahlen. Da fällt mir ein, was der Dichter des „Wilhelm Tell“ den alten Attinghausen zu einem jungen Mann sagen lässt, der noch schwankt, ob er als Edler dem Hause Habsburg dienen, oder aber seine Vorrechte dahingehen und dafür ein rechter Eidgenosse werden und der Freiheit teilhaftig sein wolle: „Wirf nicht für eiteln

Glanz und Flitterschein Die echte Perle deines Wertes hin (...) Die angeborenen Bande knüpfe fest, Ans Vaterland, ans teure, schließ' dich an, Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.“ Das heißt: Gib deine Adelsvorrechte dahin und werde ein wahrhaft freier Mann; wir können in unserem Bunde keine Fürstenknechte brauchen.

Es sind schon viele junge Leute, manche gleich nach ihrer Konfirmation, manche ein paar Jahre nachher, von uns weggegangen; und wenn man sie an ihr Glaubensbekenntnis und ihre Gelübde vor dem Altar erinnert hat, haben sie geantwortet: Ach, wir mussten ja von Haus aus den Unterricht besuchen und haben uns dabei wahrlich genug gelangweilt. Wir mussten ja zur Konfirmation antreten; es hätte einen schönen Lärm gegeben, wenn wir uns geweigert hätten. Erst jetzt können wir machen, was wir wollen und tun es nun. Diese haben freilich die köstliche Perle nie gefunden, erkannt und erworben, haben sie auch gar nie gesucht. Aber auch Leute mit grauen Haaren, die mir klagten, dass ihre erwachsenen Söhne und Töchter den Altar verlassen wollen, und zu denen ich sagte, sie hätten eben die köstliche Perle weder erkannt noch erworben, d.h. das Werk des HErrn durch Apostel weder mit dem Kopf noch mit dem Herzen erfasst und verstanden, antworteten: „Ach, wir alle auch nicht!“ Ja, ich fürchte, es sind

manche unter uns, welche die köstliche Perle noch immer nicht besitzen.

Ich erinnere mich aus den Tagen meiner Jugend, als in meiner Heimat erstmals Evangelistenvorträge gehalten und namentlich von aufgeweckten Gliedern der reformierten Landeskirche besucht wurden, unter denen auch meine Mutter war. Ich erinnere mich, wie sie immer begeisterter aus diesen Vorträgen kamen und freudiger und jubelten: „Das ist das Rechte, das Wahre!“ Und wie sie, als die Belehrungen des Evangelisten sich dem Ende näherten, und die Zahl der Hörer sich auf etwa zwanzig reduziert hatte, anfangen, sich gegenseitig zu besuchen, ihrer Freude Ausdruck zu verleihen und sich gegenseitig zu erbauen. Sie hatten die köstliche Perle erkannt und schickten sich an, sie zu erwerben. Dazu mussten sie freilich alles hingeben, was sie besaßen und ihnen teuer und wert geworden war und mit dem heiligen Paulus bekennen lernen: „Ich achte alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntnis Christi Jesu, meines Herrn; um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet und achte es für Kot, auf dass ich Christum gewinne und in ihm erfunden werde - zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung - und gelange zur Auferstehung der Toten“ (Phil. 3, 8-11).

War das, was der HErr dem Volke Israel vorhielt, als Er es aus Ägypten, aus dem Lande der Knechtschaft, geführt hatte, nicht auch eine köstliche Perle: Die Erwählung zum Volk Seines besonderen Eigentums, zu einem königlichen Priestertum, das Gesetz und die Verheißung, dass aus ihm kommen sollte der schon dem ersten Menschenpaar verheißene Erlöser der Menschheit? Und was sagte ihnen Moses, der Knecht Gottes in Seinem Namen davon, wie sie diese köstliche Perle von Geschlecht zu Geschlecht nicht nur vererben, sondern immer neu erwerben sollten? Wir lesen es im 5. Mose 6, 6-9 und 6,12: „Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst, und sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand und sollen dir ein Denkmal vor deinen Augen sein, und sollst sie über deines Hauses Pfosten schreiben und an die Tore. So hüte dich, dass du nicht des Herrn vergessest, der dich aus Ägyptenland, aus dem Diensthause, geführt hat.“

Die köstliche Perle des wahren christlichen Glaubens und der wahren Hoffnung, von welcher Perle im sechsten Gleichnis des HErrn die Rede ist, das besonders auf das geistliche Philadelphia geht, ist uns von den Aposteln des Endes neu aufgezeigt wor-

den, und diejenigen, welche die Apostel angenommen haben und in Gemeinden unter sie gesammelt sind, sollten diese Perle alle erworben haben oder schleunigst zu erwerben suchen, um sie zu besitzen.

Wo ist sie zu finden? Eben in der Lehre der Apostel! Und wo finden wir diese am fasslichsten dargelegt? Im apostolischen Katechismus. Diesen sollten wir alle auswendig wissen, und er sollte für uns das sein, was für die Kinder Israel die Worte waren, die ihnen Moses geboten hatte, und die sie sich zu Herzen nehmen und ihren Kindern einschärfen und davon reden sollten, wenn sie in ihren Häusern saßen oder auf ihren Wegen gingen, wenn sie sich niederlegten oder aufstanden.

Einer der Erzengel der allgemeinen Kirche hat ein Hilfsbuch für den Unterricht im Katechismus geschrieben, das in den deutsch sprechenden Gemeinden fast durchweg im Kinderunterricht verwendet wurde. In der Vorrede zu diesem Katechismus sagt nun der Verfasser: „Der Katechismus ist von den Aposteln nicht etwa nur den Dienern der Kirche, sondern namentlich den Eltern zum Gebrauch bei der Unterweisung ihrer Kinder übergeben worden, und zwar vorzugsweise diesen.“ Und in der „Vorerinnerung“ des Katechismus selber, wie er am Schluss des 2. Teils der Liturgie enthalten ist, schreiben die Apos-

tel: „Die Eltern sollen ihrer Verpflichtung eingedenk sein, ihre Kinder in den Wahrheiten der christlichen Religion zu unterrichten; denn niemand kann diese Pflicht so segensreich erfüllen, wie die Eltern selbst. Die Eltern sollten den Tag des HErrn und andere geeignete Zeiten dazu anwenden, ihre Kinder zu katechisieren, und Sorge dafür tragen, dass die Kinder nicht allein den Buchstaben, sondern auch den Sinn der Antworten dieses Katechismus fassen.“ Die Unterlassungen auf diesem Gebiet haben sehr viel dazu beigetragen, dass die Gemeinden unter Aposteln ihr Ziel zu deren Lebzeiten nicht erreicht und also versagt haben. Die köstliche Perle ist von vielen nie recht erkannt und nicht erworben worden.

Aber nicht nur sehr viele Eltern haben diese ihre Liebespflicht gegenüber ihren Kindern bisher nicht erfüllt, sondern es mangelt unter uns auch an der Befolgung der apostolischen Ermahnung St. Pauli: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst (untereinander) mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern“ (Kol. 3,16). „Redet untereinander in Psalmen und Lobgesängen“ (Eph. 5,19).

Es fehlt bei uns auch noch an der Befolgung des Wortes des heiligen Jakobus, Kap. 1,27: „Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist

der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten." Witwen und Waisen waren zur Zeit des heiligen Jakobus nebst den Aussätzigen die Bedauernswertesten; denn es wurde nicht für sie gesorgt. Im Wort St. Jakobi sind also einfach die Bedauernswertesten und Angefochtensten gemeint. Nicht nur Diakonen, Diakonissen und Unterdiakonen sind dafür da, und jetzt sind eben viele von ihnen, die früher da waren, nicht mehr da, sondern alle, die nicht selber zu den Bedauernswertesten gehören, sind dazu da, sich ihrer anzunehmen. Wer unter uns nimmt sich der Verkürzten und Verstoßenen an? Wer gibt sich her zum zurecht-helfenden Kameraden von Lauen und Gefährdeten? Wer nimmt sich der Verzagten und Schwermütigen an und sucht sie froh und gläubig zu machen und zeigt ihnen die köstliche Perle?

Gegen Ende des vergangenen Jahres hat in einer Versammlung des Vereins „Philadelphia“ ein Ausspracheabend stattgefunden über die Frage, ob es ratsam sei, für Glieder unserer Gemeinde kirchliche Ämter in den Landeskirchen anzunehmen, z.B. als Sonntagsschullehrer oder -lehrerin, als Mitglied einer Besuchskommission oder als Kirchenpfleger. Mehrere haben es schon getan und haben es erfahren, dass sie dabei mehr und mehr hinein- und von der Gemeinde unter Aposteln abgezogen werden. Davon ist

an jenem Ausspracheabend Zeugnis abgelegt worden, und mehrere haben mündlich, andere durch Zusehriften, die verlesen wurden, sehr treffende Antworten auf die zur Diskussion gestellte Frage gegeben. Ich möchte es keinem Gemeindeglied verbieten, ein Ämtlein in der Landeskirche anzunehmen, wenn ihm neben dem, was zu seinen Pflichten als Glied einer Gemeinde unter Aposteln gehört, wirklich noch die für ein solches Ämtlein nötige Zeit bleibt. Aber den oder die möchte ich sehen, der behaupten kann, alles getan zu haben, was er an sich selbst, an seiner eigenen Familie und an den anderen Gliedern der Gemeinde, in die er von Gott hineingestellt ist, zu tun verpflichtet ist und tun könnte - und der darüber hinaus noch Zeit fände, in einer landeskirchlichen Gemeinde mitzudienen!

Das Hemd liegt jedem näher als der Rock. Was sagt man von einem Menschen, der außen fein gekleidet und geziert daherkommt, von dem man aber weiß, dass er darunter keine Leibwäsche oder nur unsaubere oder zerrissene trägt? „Außen fix und innen nichts!“ Und der Herr redet (Matth. 23, 27) von „übertünchten Gräbern“. Wer den Drang in sich spürt, anderen zu dienen, ja sogar sie zu lehren, der hat dazu in der eigenen Familie und Gemeinde Gelegenheit genug, soll aber nur vor allem selber sich eine gute Kenntnis der Heiligen Schrift, des apostolischen

Katechismus und der apostolischen Schriften aneignen. Und wenn er oder sie dann Zeit und Lust hat, an Kindern das zu ersetzen oder zu ergänzen, was etwa von Haus aus dahinten geblieben ist, so will ich ihm gerne Gelegenheit dazu verschaffen und den Segen Gottes dazu erbitten.

Es heißt von der Gemeinde zu Philadelphia in Kleinasien, dass Glieder derjenigen zu Sardes zu ihr gekommen und dort vor dem Untergang in den Überfällen der Mongolen behütet worden seien; aber es heißt nirgends, dass Philadelphier nach Sardes gegangen seien.

Der Sinn Philadelphias, der Geist der Bruderliebe auch zu den Geringsten, muss sich zunächst und vor allem in dem engen Kreis kundtun, wohin uns der HErr gesetzt hat, nämlich im Kreis der eigenen Familie und Gemeinde. Ohne diese Liebe sind wir nichts. - In einem Wort der Weissagung, das im Jahre 1889 in London gesprochen wurde, heißt es: „Der HErr will den Geist der Liebe vollenden in der halben Stunde der Stille, die eintreten muss im Heiligtum Seines Hauses." - Nun dauert diese Zeit der Stille schon 38 (jetzt 102) Jahre. Sind wir in dieser Zeit völliger geworden in der Liebe zu den Allernächsten? Oder muss der HErr am Ende auch über uns wie über Ephesus

klagen: „Ich habe wider dich, dass du die erste Liebe verlässest?"

Die Liebe ist größer als Glaube und Hoffnung. Wir, die wir glauben und hoffen, wollen auch danach streben, in der Liebe immer völliger zu werden. Der HErr verlangt von einem jeden unter uns sein ganzes Herz; darum:

„Ringe, dass der Eifer glühe, und die erste Liebe dich von der ganzen Welt abziehe. Halbe Liebe hält nicht Stich.“